

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Ulrich H. J. Körtner (ed.), *Wort Gottes-Kerygma-Religion. Zur Frage nach dem Ort der Theologie*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Religionspädagogik und Praktische Theologie im Spannungsfeld von Wort-Gottes-Theologie und (post)moderner Religion

in: Ulrich H. J. Körtner (ed.), *Wort Gottes-Kerygma-Religion. Zur Frage nach dem Ort der Theologie*, pp. 139–163

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2003

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht Verlage: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in U. H. J. Körtner (Hrsg.), *Wort Gottes-Kerygma-Religion. Zur Frage nach dem Ort der Theologie* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Religionspädagogik und Praktische Theologie im Spannungsfeld von Wort-Gottes-Theologie und (post)moderner Religion

in: U. H. J. Körtner (Hrsg.), *Wort Gottes-Kerygma-Religion. Zur Frage nach dem Ort der Theologie*, S. 139–163

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2003

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy der Vandenhoeck & Ruprecht Verlage publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Praktische Theologie und Religionspädagogik im Spannungsfeld von Wort Gottes und (post)moderner Religion

Mit »Wort Gottes« und »(post)moderne Religion« sind für theologisches Nachdenken zwei zentrale Begriffe benannt. Es ist zu fragen, welche Rolle ihnen im Blick auf das Selbstverständnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik zukommt. Wenn im Titel dieses Beitrages Praktische Theologie und Religionspädagogik gemeinsam und parallel genannt werden, so handelt es sich dabei nicht um ein Versehen. Für mein Verständnis gehört die Religionspädagogik zur Gesamtdisziplin der Praktischen Theologie. Dies gilt unbeschadet dessen, daß es auch manche Fragen gibt, welche die Religionspädagogik im Besonderen betreffen.

I. Praktische Theologie im 20. Jahrhundert – zur Gesamtentwicklung

Im Folgenden liegt der Schwerpunkt auf den gemeinsamen Fragen hinsichtlich der Grundlegung der Gesamtdisziplin. Ich bin mir dabei durchaus der Komplexität praktisch-theologischer Theoriebildung bewußt. Im Interesse der Herausarbeitung von zentralen Grundimpulsen wird aber eine Konzentration und »Reduktion« auf wesentliche Grundlinien vorzunehmen sein. Dabei ist für mich deutlich, daß das Prinzip der Mehrperspektivität heute sowohl hinsichtlich des Gegenstandsbereiches als auch im Blick auf die Methodologie der Praktischen Theologie/Religionspädagogik wesentlich ist¹.

Zunächst stelle ich in einem Durchgang durch die Entwicklung die großen Linien der wissenschaftstheoretischen Entwicklung der Praktischen

¹ S. dazu *P. Biehl*, Art. Religionspädagogik. 3. Methoden, in: *N. Mette/F. Rickers* (Hg.), *Lexikon der Religionspädagogik*, Bd. II, Neukirchen-Vluyn 2001, Sp. 1735-1743.

Theologie im 20. Jahrhundert dar². War am Anfang des Jahrhunderts ein Ansatz bei der religiösen Lebenswelt (»liberales Paradigma«) gegeben, so kam es im Gegenzug zur Ausrichtung der Praktischen Theologie am Worte Gottes (»kerygmatisches Paradigma« – seit ca. 1920). Über das Konzept der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft (»handlungswissenschaftliches Paradigma« – 1968 ff.) verlief die Entwicklung hin zu wahrnehmungsorientierten Ansätzen 1984 ff. (»empirisch-theologisches Paradigma« – Ästhetische Wendung 1984 ff., Subjektorientierung 1987 ff., phänomenologische Ausrichtung 1990 ff.).

Auf dem Hintergrund dieser Gesamtentwicklung geht es anschließend in einem ausführlicheren Teil um das Konzept, das Peter Biehl vorgelegt hat. Man hätte auch andere Autoren nehmen können (z.B. Karl Ernst Nipkow), aber Biehl eignet sich im besonderen Maße als exemplarisches Paradigma, weil er sich einerseits der wissenschaftstheoretischen Reflexion gestellt und andererseits auch nach der Hermeneutik und deren Wandel in den Veränderungsprozessen gefragt hat. Am Ende werden Fragen gestellt und Aufgaben formuliert, die sich aufgrund des problemgeschichtlichen Durchganges durch die Theorieentwicklung ergeben.

II. Praktische Theologie als Lehre vom Vollzug des Wortes Gottes (E. Thurneysen)

Ende des ausgehenden 19., Anfang des 20. Jahrhunderts orientierte sich

² Siehe zum Thema insgesamt *D. Rössler*, Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin /New York (1986) ²1994; *P.C. Bloth* u.a. (Hg.), Handbuch der Praktischen Theologie, Bd. 2-4, Gütersloh 1981-1987; *C. Grethlein/M Meyer-Blanck* (Hg.), Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999; *M. Meyer-Blanck/B. Weyel*, Arbeitsbuch Praktische Theologie, Gütersloh 1999; *A. Grözinger*, Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Buch- und Forschungsbericht, in: *International Journal of Practical Theology* 3 (1999), S. 269-294; *G. Lämmlin/S. Scholpp* (Hg.), Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen (UTB 2213), Tübingen/Basel 2001. – Besonders hilfreich waren, bes. auch im Blick auf die Strukturierung der Konzepte: *H. Schröer*, Art. Praktische Theologie, in: *TRE* 27 (1997), S. 190-220, und: *M Nicol*, Grundwissen Praktische Theologie. Ein Arbeitsbuch, Stuttgart u.a. 2000, insbes. S. 243-257 (Abschnitt 12. Praktische Theologie). – Als eine frühe Stellungnahme zum Thema s. *G. Adam*, Religionspädagogik als kritisch-konstruktive Theorie, in: *R. Rieß /D. Stollberg* (Hg.), Das Wort, das weiterwirkt. Aufsätze zur Praktischen Theologie in memoriam Kurt Frör, München 1981, S. 48-57 = *G. Adam*, Glaube und Bildung. Beiträge zur Religionspädagogik, Bd. 1, Würzburg (1992) ²1994, S. 105-114.

die Praktische Theologie, und darin eingeschlossen die Religionspädagogik, an der religiösen Lebenswelt der Menschen. Die Praktische Theologie wurde als Erfahrungswissenschaft konzipiert, die nicht länger systematisch oder historisch, sondern empirisch zu begründen sei. Aus dieser, später Liberale Theologie genannten Epoche seien stellvertretend die Namen dreier bedeutender Wissenschaftler genannt: Friedrich Niebergall³, Richard Kabisch⁴ und Otto Baumgarten⁵.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die Erfahrungen auf den Schlachtfeldern eben dieses Krieges führten zu tiefgreifenden Erschütterungen im theologischen wie auch gesamten gesellschaftlichen und kulturellen Gefüge. Es kam seit 1920 in wachsendem Maße zu einer theologischen Neuorientierung der Theologie, für die sich später die Bezeichnung »dialektische Theologie« einbürgerte.

Für die dialektische Theologie ist einerseits für die Bultmann-Schule die Exegese und andererseits für die Barth-Schule die Dogmatik von besonderer Bedeutung. Dahinter ist die Praktische Theologie in der Zeit der Hochblüte der dialektischen Theologie deutlich zurückgetreten. Die Religionspädagogik konnte nur als Katechetik in den Blick kommen, so übermächtig waren die genannten beiden Disziplinen. Es ist kein Zufall, daß es in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn lange Zeit üblich war, daß homiletische Seminare auch von den Professoren der Systematischen Theologie gehalten wurden. Das homiletische Konzept der Göttinger Predigtmeditationen ist bis in unsere Tage dadurch gekennzeichnet, daß in der Predigtvorbereitung insbesondere die systematische Reflexion leitend ist, die den jeweiligen Text auf die darin liegende Verheißung »abklopft«. Für die dialektische Theologie ist es im Ganzen kennzeichnend, daß sich die Ausarbeitung praktisch-theologischer Konzepte in Grenzen hielt⁶.

Wenn man nach dem spezifischen Profil Praktischer Theologie im

³ Praktische Theologie. Lehre von der kirchlichen Gemeindeerziehung auf religionswissenschaftlicher Grundlage, Bd. I u. II, Tübingen 1918 und 1919.

⁴ Wie lehren wir Religion? Versuch einer Methodik des evangelischen Religionsunterrichts für alle Schulen auf psychologischer Grundlage (1910)⁵1920.

⁵ Neue Bahnen. Der Unterricht in der christlichen Religion im Geist der modernen Theologie, Tübingen (1903)²1909.

⁶ Neben *E. Thurneysen* seien noch genannt *J. Fangmeier*, *Erziehung in Zeugenschaft*, Zürich 1974, und *R. Bohren*, *Predigtlehre*, München 1971/Gütersloh⁶1993.

Zusammenhang der dialektischen Theologie fragt, so kann man sie als Lehre vom Vollzug des Wortes Gottes charakterisieren. Klassisch formuliert worden ist sie von Eduard Thurneysen, dem Freunde Karl Barths. In seiner »Lehre von der Seelsorge«⁷ heißt es: »Seelsorge findet sich in der Kirche vor als Ausrichtung des Wortes Gottes an den Einzelnen. Sie ist wie alles rechtmäßige Tun der Kirche begründet in der Lebendigkeit des der Kirche gegebenen Wortes Gottes, das danach verlangt, in mancherlei Gestalt ausgerichtet zu werden.«

Theologie beschäftigt sich für Thurneysen mit dem Wort Gottes in dreifacher Weise. Als historische Theologie erhebt sie in der Gestalt der Exegese das Wort Gottes aus der Urkunde seiner Offenbarung, dem Zeugnis der Propheten und Apostel. Als Systematische Theologie sucht und formuliert sie den Gehalt des Wortes Gottes. Praktische Theologie bemüht sich um die dritte Gestalt des Wortes Gottes, »weil und indem der Akt dieses Weiterlaufens des Zeugnisses als solcher Gegenstand einer gesonderten Betrachtung und Belehrung werden will. Das Ereignis des Angegprochenwerdens durch Gott hat seinen Niederschlag, seine Entsprechung in der Sphäre des menschlichen Geschehens.« Diese Entsprechung, also das menschliche Verkündigen »kann und muß von uns als Gegenstand einer Lehre aufgenommen werden«.

Ich denke, das Konzept ist in sich klar und verständlich. Verkündigen ist die zentrale Kategorie. Aufgabe der Theologie ist die kritische Reflexion der zu verkündigenden Inhalte. Thurneysen hat auf diese Weise die Praktische Theologie im kerygmatischen Konzept der dialektischen Theologie verortet. Es ist erkennbar, daß Karl Barths Lehre von der dreifachen Gestalt des Wortes Gottes dabei eine wichtige Rolle spielt. In der Durchführung konkretisiert sich dies Konzept als Weg »Vom Text zur Predigt« bzw. als Weg »Von der Exegese zur Katechese«. Diese Praktische Theologie orientiert sich im Wesentlichen an der Aufgabe der Predigt und wird als eine »Anwendungswissenschaft« konzipiert. Dies Verständnis von Praktischer Theologie ist nach 1945 ausgesprochen wirksam und führend geworden. Das Wort Gottes stellt eine ganz zentrale Kategorie dar. Der Bezug auf es ist in jedem Falle grundlegend. Bei den Vertretern der Buhmann-Schule wird dabei auch die hermeneutische Aufgabe explizit angesprochen.

⁷ München 1948, S. 9f. (daraus die folgenden Zitate).

III. Praktische Theologie als Handlungswissenschaft

Im Zusammenhang der gesellschaftlichen Umbrüche, die mit dem Jahr 1968 auch äußerlich sichtbar wurden, kommt es erneut zu einer Neukonzipierung von Praktischer Theologie und Religionspädagogik. Es bildet sich eine empirisch-handlungsorientierte Konzeption von Praktischer Theologie heraus, die dann für nahezu zwei Jahrzehnte dominierend ist. In Absetzung von der nahezu ausschließlichen Orientierung der Praktischen Theologie/Religionspädagogik an der theologisch-kirchlichen Tradition kommt es zur programmatischen Kooperation mit den Humanwissenschaften.

Die Seelsorge nimmt die Verbindung zur Psychologie auf und die Homiletik kooperiert mit den Kommunikationswissenschaften. Insbesondere die Religionspädagogik nimmt eine Schrittmacherfunktion wahr, indem sie sich als Verbundwissenschaft mit anderen Humanwissenschaften (Soziologie, Psychologie, empirische Sozialforschung, Jugendforschung) etabliert und versteht. Dabei wird der Pädagogik/Erziehungswissenschaft und ihrer »empirischen Wendung« (K. Wegenast) ein besonderer Vorrang eingeräumt. So avancieren die Allgemeine Pädagogik und Didaktik zu bevorzugten Kooperationspartnern der Religionspädagogik. Hinsichtlich der wissenschaftstheoretischen Erörterung hat seinerzeit der Aufsatz des katholischen Pastoraltheologen Rolf Zerfaß »Praktische Theologie als Handlungswissenschaft«⁸ Signalwirkung gehabt. Evangelischerseits legt Karl-Fritz Daiber einen »Grundriß der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft«⁹ vor.

Unter dem Begriff der »Handlungswissenschaft« wird in der Folgezeit eine Reihe von praktisch-theologischen Konzepten zusammengefaßt, die durchaus unterschiedliche methodologische Ansätze verfolgen. Gemeinsam ist aber den verschiedenen Ansätzen,

- daß gegenüber den übrigen theologischen Disziplinen der Anspruch erhoben wird, daß Praktische Theologie nicht bloß eine Anwendungslehre von anderswo theoretisch Erarbeitetem darstellt (nach

⁸ In: *Praktische Theologie heute*, hg. v. F. K/ostermann/R. Zerfaß, München/Mainz 1974, S. 164-177.

⁹ München/Mainz 1977.

dem Motto: »Wie sag' ich's meinem Kinde«), sondern daß es auch in diesem Fach um eine *eigenständige und fundierte, wissenschaftliche Reflexion* geht¹⁰.

- die Korrespondenz zu außertheologischen Wissenschaften. Mit Hilfe der Humanwissenschaften wird versucht, dem komplexen Zusammenhang von Theorie und Praxis in neuer Weise gerecht zu werden. Der Zusammenhang von Theorie und Praxis wird im Sinne einer komplexen Wechselwirkung wahrgenommen und dann auch gestaltet.
- das Bemühen um empirische Verifizierung. Ich nenne etwa: Hörer/innenbefragungen zur Predigt, in der homiletischen Ausbildung die Einführung von Rückmeldungen über Video-Mitschnitte, beim Unterricht die Evaluation von Unterrichtsergebnissen, bei den Religionslehrer/innen Untersuchungen zur Einstellung gegenüber Theologie und Kirche, hinsichtlich der Kirchenmitglieder Erhebungen zur Frage: »Wie stabil ist die Kirche?«

Diese Konzepte implizieren zum Teil den Anspruch, daß heute nur noch auf diese Weise Theologie zu betreiben ist. Damit wird Praktische Theologie/Religionspädagogik zum Paradigma für Theologie überhaupt. In diesen Konzepten tritt neben die Aufgabe der Verdolmetschung der biblischen Botschaft die Aufgabe empirischer Erhellung und Kontrolle der Adressaten und ihrer Situation. Zum Teil wird auch explizit die ideologiekritische Aufgabe als weitere Dimension einbezogen, wie sich dies am Konzept von Gert Otto ablesen läßt, dem wir uns nun zuwenden wollen.

IV. Kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft (G. Otto)

Gemessen an der Konzentration auf den Einzelnen, wie sie sich in der Theologie Rudolf Bultmanns findet, brachten die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Wendung zur Gesellschaft. Dementsprechend wendet sich Gert Otto gegen die Praktische Theologie als Theorie kirchlicher Praxis

¹⁰ S. dazu *N. Mette*, Praktische Theologie – Ästhetische Theorie oder Handlungstheorie?, in: *S. Abeldt* u.a. (Hg.), »... was es bedeutet, verletzbarer Mensch zu sein«. Erziehungswissenschaft im Gespräch mit Theologie, Philosophie und Gesellschaftstheorie. FS Helmut Peukert, Mainz 2000, S. 37-46, hier: S. 40.

und bezeichnet die von I. Nitzsch beeinflusste und seitens der dialektischen Theologie verstärkte Kirchlichkeit der Praktischen Theologie im Wesentlichen als eine Verfallsgeschichte gegenüber jener Weite des Horizontes, die bei Schleiermacher zu finden sei. Dieser habe nicht von der Kirche, sondern von der christlichen Religion als Grundlage der Praktischen Theologie gesprochen¹¹. Dementsprechend nimmt Otto auch nicht die klassischen praktisch-theologischen Unterdisziplinen (Homiletik, Liturgik usw.) als Gesichtspunkt für die Einteilung seines Entwurfes, sondern er benennt sog. Reflexionsperspektiven (Hermeneutik, Rhetorik, Didaktik, Recht, Ideologiekritik, Kommunikation und Symbolik), die in den praktisch-theologischen Handlungsfeldern (Lernen I und II, Helfen I und II, Verständigen, Reden und Schreiben, Deuten, Feiern, Kooperieren) berücksichtigt werden sollen¹².

Dies Konzept stellt eine Art Zwischenschritt zu den wahrnehmungsorientierten Ansätzen dar, auf die im folgenden Kapitel eingegangen wird. Gert Otto hat sein Konzept einer Praktischen Theologie als kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft ausgearbeitet. Es wird eine Entgrenzung dahingehend vorgenommen, daß jede religiös vermittelte Praxis in der Gesellschaft bedacht werden soll. Dies erweitert den Bereich des Religiösen auf Religion und Religionskritik. Hatte im Jahre 1964 Otto in seinem »Handbuch des Religionsunterrichts«¹³ noch die Auslegung biblischer Texte als die einzig angemessene didaktische Grundform des Religionsunterrichts bezeichnet, so formulierte er jetzt, ein Jahrzehnt später:¹⁴

»Religionspädagogik ist ... (die) kritische Theorie religiös vermittelter und religiös fundierter Verhaltensweisen, die im Zusammenhang von Erziehung und Unterricht die Lebenspraxis von Kindern, Jugendlichen und

¹¹ G. Otto, *Grundlegung der Praktischen Theologie*, München 1986, S. 41.

¹² G. Otto, *Handlungsfelder der Praktischen Theologie*, München 1988. Die Handlungsfelder entsprechen freilich bei genauerem Hinsehen der Religionspädagogik in Gemeinde und Schule, der Seelsorge und Diakonie, der Homiletik, den Kasualien, der Liturgik und Kybernetik. Lediglich das Handlungsfeld 5 »Verständigen« fällt aus dem klassischen Rahmen.

¹³ Hamburg (1964) ³1967.

¹⁴ G. Otto, Was heißt Religionspädagogik?, in: P. Biehl/H. B. Kaufmann (Hg.), *Zum Verhältnis von Emanzipation und Tradition. Elemente einer religionspädagogischen Theorie*, Frankfurt 1975, S. 33 ff., hier: S. 42. - In einer späteren Veröffentlichung von G. Otto, *Grundlegung der Praktischen Theologie*, München 1986, S. 21 f., heißt es: »Praktische Theologie ist nicht Theorie des Handelns der Amtskirche, sondern: Praktische Theologie ist kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft.«

Erwachsenen in verschiedensten Bereichen der Gesellschaft – außerhalb wie innerhalb von Kirchen und Konfessionen – in Geschichte und Gegenwart bestimmen.«

Damit wird deutlich, daß die zentrale Stellung der Hermeneutik biblischer Texte entfällt. Vielmehr wird Religion im umfassenden Sinne, in des Wortes allgemeinsten Bedeutung Gegenstand der Religionspädagogik. Der Weg führt eindeutig weg von den biblischen Texten hin zur Religion. Gert Otto begreift dabei Religionen von ihrer Funktion als Konstrukte zur Weltdeutung und Weltbewältigung her, wobei für ihn die Religionskritik zur Bedingung der Möglichkeit der Beschäftigung mit Religion wird. Es geht also nicht mehr um die Religion als solche, ihren Selbstanspruch und ihr Selbstverständnis, sondern um den Ort der Religion in der Welt, ihre Wirkung und Bedeutung in der Gesellschaft.

Es ist die Frage, ob ein solch allgemein gefaßter Religionsbegriff wissenschaftlich gesehen ein brauchbarer Leitbegriff ist. Man kann sich relativ schnell darüber verständigen, wogegen man sich wendet, wenn man den Religionsbegriff verwendet: gegen eine verengende Perspektive, die unter Religiosität immer schon christliche Religiosität versteht und so die gewordene Vielfalt von Religion einfach ausblendet usw. Darüber hinaus wird es schwierig, sich zu verständigen, was denn unter ›Religion‹ zu verstehen ist. Weiterführend ist m.E. C.H. Ratschows Hinweis, daß es Religion nur in den Religionen gibt. Das sei das Erste, das man sich deutlich machen müsse. Von Religion oder der Religion zu reden, sei immer eine Abstraktion. Es gebe Religion nur in den Religionen. »Das, was die Religionen zu Religionen macht, ist die Überzeugtheit, daß ein Gott in einen bestimmten Lebenszusammenhang eingetreten ist. Durch diesen ›Tatbestand‹ sind Religionen als Religionen in allen Zeiten und Zonen schlechthin charakterisiert.«¹⁵

Für den Gang der wissenschaftstheoretischen Diskussion ist wesentlich, daß G. Otto zwei Ansätze als wesentlich zur Überwindung der ekklesiologischen Verengung bezeichnet: zum einen die Wiederentdeckung des Subjekts und zum andern die ästhetische Dimension¹⁶. Dieser Gedanke führt zu den Themen der folgenden beiden Konzepte, bei denen es um die Wende zum Subjekt und zur Ästhetik geht.

¹⁵ C.H. Ratschow, *Von der Religion in der Gegenwart*, Kassel 1972, S. 11.

¹⁶ G. Otto, *Grundlegung*, a.a.O., S. 60-68.

V. Praktische Theologie des Subjekts (H. Luther)

Henning Luther setzt – im Gegensatz zu seinem Lehrer Gert Otto – wiederum auf den Einzelnen als dem entscheidenden Bezugspunkt¹⁷. So kann man formulieren, »aus der ›kritischen Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft‹ (Otto) wird bei Luther die *Theorie alltäglicher Religion des Subjekts*.«¹⁸ Die Schlüsselstellung von Religion wird beibehalten. Aber nicht der gesellschaftliche Zusammenhang von Religion, sondern die Individualisierung von Religion ist nun der entscheidende Gesichtspunkt. Damit wird aufgenommen, was in der Soziologie durch Ulrich Beck¹⁹ herausgestellt worden war: die Individualisierung als eine wesentliche Signatur heutigen gesellschaftlichen Daseins. Henning Luther formuliert in diesem Sinne: »Was und wie zu glauben ist, klären die einzelnen Subjekte selber.«²⁰

Die Praktische Theologie formuliert deshalb nicht den Einheitskonsens der Glaubenden, sondern klärt die »Bedingungen, unter denen sich die Verständigung zwischen den religiösen Subjekten vollziehen kann«²¹. Die Religion der dogmatischen Theologie kommt dabei zwar als Anregungspotential, aber nicht als normative Begründungsinstanz ins Spiel. Für die Konkretisierung des Ansatzes sind die Stichworte Religion und Alltag (Integrationsmodell), Biographiekonstruktion und Praktische Theologie als »Schwellenkunde« (im Blick auf die Brüche und Übergänge des Lebens) zentral.

Nun ist die Individualisierung von Religion zweifellos ein Faktum, hinter das wir nicht mehr zurückgehen können. Problematisch ist aber, daß das Individuum zur entscheidenden Norm für die Theologie erklärt wird. Wenn formuliert wird, daß die Subjekte selbst klären, was und wie zu glauben ist, so stimmt diese Aussage hinsichtlich der Rezeption.

¹⁷ H Luther ist auch ein wichtiger Vertreter der ästhetischen Wende. Wir beschränken uns hier auf seinen Ansatz einer Theologie des Subjekts.

¹⁸ So M. Meyer-Blanck, Neuere Entwürfe zur Praktischen Theologie, in: ThR 64 (1999), S. 197-216, hier: S. 202.

¹⁹ Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne (es 1365), Frankfurt 1986, z.B. S. 206.

²⁰ H Luther, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, S. 13.

²¹ Ebd.

Sie stimmt aber nicht auf der normativen Ebene. Denn damit würde Gott als Gegenüber, Gott als Transzendenz verschwinden. Damit würde letztlich auch das Gegenüber der Hl. Schrift abhanden kommen. Der Inhalt des christlichen Glaubens kommt eben nicht aus mir selber, ich kann mir die Botschaft nicht selber sagen. Diese Pointe des reformatorischen Christentums wird mit einer solchen Position verlassen.

Es ist nicht strittig, daß die Subjektperspektive in deskriptiver Hinsicht unumgänglich ist. In normativer Hinsicht kann sie aber schwerlich das letzte Wort sein. Vielmehr ist es »die Aufgabe der Praktischen Theologie, als Hermeneutik christlicher Praxis, zwischen individueller, gesellschaftlicher und kirchlicher Religion Übergänge und Vermittlungsleistungen zu erbringen. Sie darf sich nicht im ekklesialen Paradigma verfangen, wie dies Otto zu Recht kritisiert hat; aber sie darf nun auch nicht (überkompensatorisch) den Abschied von der Begründungsleistung der fünf klassischen theologischen Disziplinen erklären. Dies wäre dann keine Praktische Theologie des Subjekts mehr, sondern eine allgemeine Religionstheorie des Subjekts.«²² Die Wendung zur individuellen Religion würde vollzogen um den Preis der Preisgabe des »extra nos« des Wortes Gottes.

VI. Die Wendung zur Ästhetik

Der Weg praktisch-theologischer Reflexion im deutschsprachigen Protestantismus des 20. Jahrhunderts hat zunächst von der Praktischen Theologie als Lehre vom Wort Gottes im Vollzug zur Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft geführt. Die Wendung zur kritischen Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft sowie zu einer Praktischen Theologie des Subjekts schließen sich an. Mit der weiteren, bzw. mit den genannten Konzepten z.T. einhergehenden Wendung zur Ästhetik kommt aber m.E. der entscheidende Neuaufbruch in den Blick.

VI.1 Eine neue Leitformel: Wahrnehmungslehre

So lautet seit einiger Zeit die neue Leitformel »Praktische Theologie als Wahrnehmungslehre«. Dahinter verbirgt sich eine Wendung der Prakti-

²² So mit Recht *Meyer-Blanck*, a.a.O. (Anm. 18), S. 203.

schen Theologie/Religionspädagogik zur Ästhetik und Phänomenologie²³. Der neue ästhetische Ansatz gestattet es freilich gegenwärtig noch nicht, einen deutlichen Überblick zu diesem Vorgang zu geben. Dazu stehen wir selbst noch zu sehr mitten im Prozeß der Ausarbeitung dieser epochalen Wendung. Hinsichtlich einer ersten Sichtung kann man feststellen: »Der Bogen spannt sich von einer neuartigen Alltagsästhetik zur Ästhetik von Kunst, von spezifisch christlicher Ästhetik zu einer Ästhetik all-gemeinkultureller Vermittlungen des Religiösen.«²⁴ In diesem Sinne benennt Nicol unter Verweis auf A. Grözinger vier Spielarten, in denen die ästhetische Wende der Praktischen Theologie gegenwärtig greifbar wird:

- »Die Praktische Theologie geht aus von einer *strukturellen Parallelität* von ästhetischer Erfahrung und religiöser Erfahrung.
- Die praktisch-theologische Arbeit widmet sich dem Verhältnis von Kirche bzw. *Religion und Kunst*.
- Es geht um die Reflexion und Entwicklung einer protestantischen bzw. *christlichen Lebenskunst* in den Kontexten der Gegenwart.
- Praktische Theologie vollzieht sich als *Hermeneutik von Konstellationen*, d.h. als Wahrnehmung des Wechselspiels von Gestaltungen der christlichen Gottesgeschichte mit Gestaltungen der Gegenwartskultur.«²⁵

Ein Blick in die neue Veröffentlichung »Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen«²⁶ macht deutlich, daß die wahrnehmungsorientierten Ansätze gegenwärtig ohne jeden Zweifel »Konjunktur« haben. Die Mehrzahl der Autoren und Autorinnen des genannten Bandes ist diesem

²³ In der gegenwärtigen katholischen Praktischen Theologie spielen die Fragestellungen der Neubewertung des Ästhetischen und die phänomenologische Wahrnehmung christlicher Lebenspraxis ebenfalls eine wichtige Rolle (s. dazu *W. Fürst*, Zur gegenwärtigen Diskussion in der katholischen Praktischen Theologie, in: *EvTheol* 61 [2001], S. 399-414, bes. S. 412 f.).

²⁴ *M. Nicol*, a.a.O. (Anm. 2), S. 245.

²⁵ Ebd.

²⁶ *G. Lämmelin/S. Scholpp* (Hg.), a.a.O. (Anm. 2), passim. Dem wahrnehmungsorientierten Ansatz sind die meisten Autoren des Bandes verpflichtet. Die Herausgeber versuchen eine Gliederung nach wahrnehmungstheoretischen Konzepten, die (1.) auf das neuzeitliche Christentum und (2.) auf spezifische Praxis bezogen sind. Letztere differenzieren sie noch einmal nach interaktionistischen, ästhetischen und semiotischen Leitkategorien.

neuen Paradigma – in unterschiedlicher Weise – verpflichtet.

Eine exemplarische Auswahl ist an dieser Stelle nötig. Ich beziehe mich auf den ästhetischen Zugriff vom Albert Grözinger und den phänomenologischen Zugang von Wolf-Eckart Failing und Hans-Günter Heimbrock.

VI.2 Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung (A. Grözinger)

Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begriff die Praktische Theologie sich weithin als Handlungswissenschaft, wie oben gezeigt wurde. Immer wieder wurden auch warnende Stimmen gegenüber der damit verbundenen Einseitigkeit laut. Rudolf Bohren plädierte seinerzeit – im Ausgang von der Pneumatologie – für ein Verständnis der Praktischen Theologie als Ästhetik²⁷.

Die Praktische Theologie soll nach ihm sehen lernen, weil es bei ihr um etwas bereits Gegebenes gehe und nicht um etwas, das erst noch zu leisten ist. Als Ästhetik könne und müsse sie sehen lernen, wie der Prozeß der Verwandlung der Welt wirksam sei und daß damit die Wirklichkeit in der Geistesgegenwart geschenkte Wirklichkeit sei. Dabei wurde im Begriff des Wahrnehmens sowohl Erkennen als auch Tun bedacht, so daß das Wahrnehmen bereits schon als Aktion gesehen wird, das dann zur Aktion als solcher überleitet. Offenbar war damals die Zeit noch nicht reif für ein solches Unterfangen.

Mehr als zehn Jahre später hat Albrecht Grözinger eine Praktische Theologie auf der Basis der Ästhetik konzipiert. Er formuliert: Ästhetische Praxis »postuliert die Dimension des Fiktiv-Poetischen nicht nur, sondern sie repräsentiert sie zugleich auch, insofern sie sich konstituiert durch jenes Verweisungsgeflecht der verschiedensten Pole: Form - Inhalt, Darsteller - Zuschauer, Regel - Freiheit etc. Eine ästhetische Praxis, die diese Dimension nicht auch sinnlich konkret darstellte, wäre keine mehr.«²⁸ Ästhetische Praxis ist selbstreflexive Praxis. »Selbst-reflexiv auch deshalb, weil sie Transparenz nicht als ihr eigentlich Fremdes postulieren muß, sondern be-

²⁷ R. Bohren, Daß Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik, München 1975.

²⁸ A. Grözinger, Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Beitrag zur Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1987, S. 212.

reits durch jenes auf Transparenz angelegtes Verweisungsgeflecht konstituiert ist.«²⁹ In dieser Hinsicht ist nach Grözinger »die ästhetische Praxis jeder anderen Form menschlichen Handelns voraus. Deshalb ist sie als ästhetische Praxis auch so hervorragend dazu geeignet, das neuzeitliche Dilemma von Titanismus im Handeln und pragmatischem Rückzug aus dem Handeln zu transzendieren. [...] Die konstitutive Selbstreflexivität ästhetischer Praxis und die ihr innewohnende Transparenz sich selbst und dem Anderen gegenüber verwehren ihr den totalitären Gestus. Ästhetische Praxis wird so zu einem Handeln mit dem offenen Blick des freundlichen Interesses vor dem weiten Horizont des Human-Geselligen.«³⁰

Dabei sieht Grözinger das Grundproblem der praktisch-theologischen Reflexion in der Spannung zwischen der Freiheit des Wortes Gottes gegenüber jeder menschlichen Bemühung um dieses Wort und der grundsätzlichen Notwendigkeit methodisch-reflektierten Handelns. Diese Spannung einseitig aufzulösen durch Weltentsagen in Spiritualismus oder vordergründigen Aktionismus ist eine große Gefahr. Der Aufweis eines solchen Spannungsverhältnisses führt zu der weiteren Überlegung, daß kirchliches Handeln als ästhetische Praxis getragen ist von dem Bewußtsein, daß es als menschliches Handeln transparent sein muß, »aber auch transparent sein kann für jene Souveränität des Wortes Gottes, die die Dimension des menschlichen Handelns weit übersteigt und hinter sich läßt.

Zugleich wäre ein solches Handeln offen für die methodische Reflexion darüber, wie »nach dem Maße menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens« (Barmen V) eine solche Transparenz immer wieder aufs Neue sinnlich-konkret zu realisieren ist.«³¹ Damit wäre das kirchliche Handeln vor religiöser Selbstüberhöhung bewahrt. Das kirchliche Handeln als ästhetische Praxis ist von daher auf der einen Seite ganz normale menschliche Praxis im menschlichen Raum, hat aber auf der anderen Seite konstitutiv eine Offenheit integriert für jene Dimension, die alles menschliche Handeln transzendiert. Praktische Theologie vollzieht sich als dynamischer Prozeß in einem »Ineinander von Wissen und Können, Entwurf und Vollzug dieses Entwurfs, Rezeption und Pro-

²⁹ Ebd.

³⁰ A.a.O. (Anm. 28), S. 212 f.

³¹ Ebd., S. 38.

duktion«³².

Praktische Theologie hat sowohl eine analytische Perspektive, indem sie vergangenes und gegenwärtiges Handeln der Kirche in den Blick nimmt, als auch eine entwerfende Perspektive, indem sie versucht, das gegenwärtige und zukünftige Handeln der Kirche theologisch verantwortlich zu gestalten. Sie greift dafür auf die Methodik theologischer Ästhetik zurück. Aus diesem Grunde werden Werke der Kunst ein notwendiges Gegenüber praktisch-theologischer Theoriebildung ebenso wie alle übrigen Wissenschaften, die das Ästhetische reflektieren. Ästhetische Praxis als Moment humaner Praxis ist es, worauf die Praktische Theologie dann verwiesen ist. Ästhetische Phänomene können auf diese Weise für sie zum Entdeckungszusammenhang für theologische und kirchenpraktische Themen und Fragen werden.

Noch einmal anders formuliert: A. Grözinger versucht durch die Ortsbestimmung von Religion, Kirche und Theologie in der »Postmoderne« einerseits und in dem Fragen nach einer praktisch-theologischen Ästhetik andererseits sein Konzept zu entwickeln. Dabei bekommt die Lebensgeschichte eine zentrale Bedeutung. Der gesellschaftliche Zusammenhang wird gegenüber den 1970er Jahren zurückgenommen und die Kommunikation und Interpretation des Evangeliums bleibt zentral: »Die Menschen in der Postmoderne suchen im Pfarrer, in der Pfarrerin nicht den großen Kommunikator, sondern den Interpreten der biblisch-christlicher Tradition in jeweils bestimmten lebensgeschichtlichen Kontexten.«³³

Die ästhetische Fragestellung hat Grözinger in dem Buch »Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung«³⁴ erneut aufgegriffen und weiterentwickelt. Gegenüber dem Paradigma einer Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft, das in den Jahren von 1968 an für die deutschsprachige Praktische Theologie bestimmend gewesen ist, geht es ihm weiterhin darum, die Dimension der Wahrnehmung stark zu machen. »Worauf ich beharren möchte, ist die These, daß in allem Handeln eine vorgängige Wahrnehmung vorausgeht und dieses bestimmt. Insofern ist und bleibt die Praktische Theologie eine Kunst der Wahrnehmung und – wer möchte,

³² Ebd., S. 217.

³³ A. Grözinger, Die Kirche – ist sie noch zu retten? Anstiftungen für das Christentum in postmoderner Gesellschaft, Gütersloh 1998, S. 137.

³⁴ Gütersloh 1995.

kann dies gerne ergänzen – Gestaltung.«³⁵

Dabei ist aber wichtig, daß in Begegnungsprozessen neben der Übereinstimmung im Verstehen zugleich auch auf Dauer Differenzen bleiben. »Von hier aus ergibt sich für mich eine wichtige Brücke zum theologischen Ansatz der dialektischen Theologie, deren Geltungsanspruch – davon bin ich überzeugt – auch im 21. Jahrhundert nicht erloschen ist.«³⁶ Hier ist im Blick, praktisch-theologische Ästhetik, Ortsbestimmung von Religion und Kirche sowie den Geltungsanspruch von biblischen Texten und Theologie miteinander zu verbinden.

VI.3 Exkurs: Gelebte Religion wahrnehmen *(W.-E. Failing/H.-G. Heimbrock)*

Es gehört in den Zusammenhang einer wahrnehmungsbewußten Praktischen Theologie, sich des phänomenologischen Zugangs zu bedienen. Für diese phänomenologische Theorieoption sei das Gemeinschaftswerk von Wolf-Eckart Failing und Hans-Günter Heimbrock »Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt – Alltagskultur - Religionspraxis«³⁷ benannt. Den Verfassern geht es sowohl um eine Neubewertung des Ästhetischen als auch um eine phänomenologische Rehabilitierung sinnlicher Erfahrungen.

Die Ausarbeitung ist nicht unbeeinflusst von Henning Luthers Überlegungen. Religion und Alltag sind dabei Schlüsselbegriffe. Dazu kommen der Lebensweltansatz und das »Wahrnehmen«. Es geht den Verfassern nicht um eine allgemeine, sondern um eine religiöse Phänomenologie. Sie legen eine kleine Praktische Theologie vor, die aus einer Grundlegung im ersten und Ausführungen zu den klassischen Einzeldisziplinen im zweiten Teil besteht.

³⁵ A. Grözinger, Orte, in: G. Lämmlin/S. Scholpp (Hg.), a.a.O. (Anm. 2), S. 257-274, hier S. 271.

³⁶ Ebd., S. 272.

³⁷ Stuttgart/Berlin/Köln 1998. – Hierher gehören auch die Bemühungen von W. Steck, Praktische Theologie. Horizonte der Religion – Konturen des neuzeitlichen Christentums – Strukturen der religiösen Lebenswelt, Bd. 1, Stuttgart u.a. 2000. – Die Verwendung des Begriffes »Phänomenologie« durch M. Josuttis zielt in eine ganz andere Richtung (Wege zur Wahrnehmung des Heiligen, in: G. Lämmlin/S. Scholpp [Hg.], a.a.O. [Anm. 2], S. 21-30).

Im ersten Teil geht es um die Phänomene Bewegung, Klang, Raum und Sehen sowie Lebenswelt und Alltäglichkeit. Die Autoren formulieren ebenfalls als ihr Programm den Weg »von der Handlungstheorie zur Wahrnehmungswissenschaft«³⁸. Im Ganzen geht es ihnen um eine »religiöse Praxis als kritisch bestimmte und konstruktiv praktizierte Teilhabe an der Kultur«³⁹.

Die Durchführung der Untersuchung verweist allerdings auf die Notwendigkeit, daß der Begriff der Phänomenologie und die Aufgabe der Beschreibung religiöser Phänomene noch genauer zu fassen sind. Dabei erscheint mir eine genauere philosophische Rückfrage nach E. Husserls Ansatz, Anliegen und nach den Dimensionen seiner Phänomenologie und deren Rezeptionsgeschichte erforderlich zu sein⁴⁰.

VII. Peter Biehls Konzeption von Praktischer Theologie und Religionspädagogik

Nach dem Durchgang durch die Gesamtentwicklung von Praktischer Theologie und Religionspädagogik im 20. Jahrhundert (Nr. I-VI), möchte ich der Fragestellung weiter nachgehen, indem ich an der Durchführung eines Gesamtkonzeptes zeige, in welcher Weise (post)moderne Religion, Wort Gottes und die hermeneutische Aufgabe positiv zueinander in Beziehung gesetzt werden können. Ich wähle dafür das Konzept von Peter Biehl, weil er erstens aus der Tradition hermeneutischer Theologie stammt, zweitens starke systematische Interessen hat, die ihn auf die Spur wissenschaftstheoretischer Reflexion gesetzt haben und weil er drittens ein Gesamtkonzept von Religionspädagogik ausgearbeitet hat, das Aufmerksamkeit verdient und exemplarisch zeigen kann, wie man die anstehenden Fragen nach Wort Gottes und Religion bearbeiten kann.

³⁸ *W.-E. Failing/H.-G. Heimbrock*, a.a.O. (Anm. 37), S. 11-36 (Einleitung) und S. 275-294 (Ausblick). Die Durchführung verweist allerdings auf die Notwendigkeit, daß der Begriff der Phänomenologie noch einmal genauer zu fassen ist. Eine präzise Analyse von *E. Husserls* Ansatz ist in diesem Zusammenhang m.E. erst noch zu leisten.

³⁹ A.a.O. (Anm. 37), S. 289.

⁴⁰ Man sollte sich nicht entgehen lassen, daß es auch den Strang einer phänomenologischen Pädagogik gibt.

VII.1 Erste Annäherung

Peter Biehl ist Jahrgang 1931. Er hat in Bethel, Tübingen, Zürich, Basel, Göttingen und Marburg studiert. Zunächst war er Pfarrer und Dozent in Loccum. Dann wurde er im Jahre 1970 Nachfolger von Martin Steilmann in Göttingen. Im Jahre 1989 schreibt er in seinen »Autobiographischen Anmerkungen zur Entwicklung des Vermittlungsproblems in der Religionspädagogik«⁴¹: »Bestimmend für mich sind die durch Bultmann inspirierte theologische Tradition und das durch ihn präzisierte hermeneutische Problem geblieben. Bultmann hat die Fragen formuliert, die die Theologie unseres Jahrhunderts bestimmen. ›Glauben und Verstehen‹ ist daher nach wie vor für mich eine wichtige ›Quelle‹.«

Er fährt dann fort, daß der hermeneutische Ansatz Bultmanns mit Ideologiekritik und Tiefenhermeneutik (Lorenzer) zu verschränken und die historisch-kritische Methode durch sozialgeschichtliche Fragestellungen zu erweitern sei. Bultmanns Programm der existenzialen Interpretation des Mythos sei nur angemessen durchzuführen, wenn die Symbole der existenzialen Begrifflichkeit vorgeordnet werden und so die poetische Struktur des Mythos gewahrt bleibe. In diesem Sinne hat Biehl eine kritische Symbolkunde entwickelt.

Im Rückblick auf den Ausgangspunkt religionspädagogischen Denkens in der Zeit um 1960 konstatiert Biehl folgende Veränderungen:

- »Der Religionsunterricht ist thematisch entgrenzt worden; er spiegelt die Vielfalt der Themen wider, die unsere Welt bestimmen;
- er orientiert sich in gleichem Maße an den Erfahrungen und Bedürfnissen der Jugendlichen wie an der Schrift;
- das Verständnis von Hermeneutik ist erweitert worden;
- für die Kirchengeschichte, die Ethik und die Glaubenslehre sind eigene didaktische Grundsätze entwickelt;
- die biblische Didaktik hat keine regulative Funktion mehr⁴²;
- die Entlastung der biblischen Texte von ihrer theologischen und didakti-

⁴¹ In: R. Lachmann/H F Rupp (Hg.), Lebensweg und religiöse Entwicklung. Religionspädagogik als Autobiographie, Bd. 2, Weinheim 1989, S. 45.

⁴² Zu Beginn der 1960er Jahre galt die Auslegung biblischer Texte als *die* didaktische Grundform des Unterrichts (G.A.).

schen Legitimationsfunktion lenkte einerseits das Interesse auf die Kategorien theologischer Urteilsbildung und auf die Symbole, die ihr vorausliegen;

- andererseits ermöglicht diese Entlastung eine neue Zuwendung zu biblischen Texten, die dem Zeitgenossen eine Welt eröffnen und ihn zu eigenen Erkundungen einladen;
- die *Lebensgeschichte* der an religiösen Lernprozessen Beteiligten ist ein wichtiger Faktor religionspädagogischer Reflexion; sie stellt eine eigene ›Textsorte‹ dar, die mit Hilfe des biographischen Ansatzes erschlossen werden kann;
- das Subjekt ist nicht nur Adressat des Vermittlungsprozesses, sondern ein konstitutiver Faktor bei der *Ermittlung* von Wahrheit.«⁴³

Biehl stellt heraus, daß die Leitbegriffe Tradition und Geist, Emanzipation und Befreiung, Bildung und Erfahrung die Entwicklung widerspiegeln, daß aber keines dieser durch die genannten Begriffe gekennzeichneten Stadien von sich aus der Theologie näher sei. Entscheidend sei vielmehr, *wie* die Sache des Evangeliums am Material dieser Begriffe hermeneutisch reflektiert werde.

VII.2 Grundlegung: Religionspädagogik als Wahrnehmungslehre

Diese Überlegungen hat Biehl in zwei größeren Abhandlungen fortgeführt im Hinblick auf eine Religionspädagogik als Wahrnehmungslehre⁴⁴. Jüngst hat er sein Konzept in einem Lehrerhandbuch zu einer neuen Schulbuchreihe, die nach seinem Konzept von Religionspädagogik als Wahrnehmungslehre entworfen wurde, dargestellt. Bei Albrecht Grözinger sind die Überlegungen weitestgehend auf der theoretischen Ebene verblieben, Peter

⁴³ P. Biehl, a.a.O. (Anm. 41), S. 48.

⁴⁴ S. dazu: P. Biehl, Wahrnehmung und ästhetische Erfahrung. Zur Bedeutung ästhetischen Denkens für eine Religionspädagogik als Wahrnehmungslehre, in: A. Grözinger/J. Lott (Hg.), *Gelebte Religion*, Rheinbach-Merzbach 1997, S. 380-411 und *ders.*, Der phänomenologische Ansatz in der deutschen Religionspädagogik, in: H.-G. Heimbrock (Hg.), *Religionspädagogik und Phänomenologie*, Weinheim 1998, S. 15-46.

Biehl hingegen kann auf die praktische Durchführung verweisen⁴⁵.

VII.2.1 Drei didaktische Grundstrukturen

Biehl hat in seinem Gesamtkonzept drei didaktische Grundstrukturen ausformuliert:

1. *Die traditionserschließende/hermeneutische Struktur.* Diese bezieht sich auf die Dimension religiöser Beziehung, soweit es die theologische Dimension betrifft. Sie konkretisiert sich in der Entwicklung einer Sprachlehre des christlichen Glaubens, der Beförderung einer elementaren theologischen Urteilsbildung und des Symbolverstehens.

2. *Die problemorientierte Struktur.* Diese bezieht sich auf die Dimension religiöser Bildung, soweit sie die sozial-ethische Dimension (Gesellschaft) betrifft. Sie hat als Grundaufgabe die Handlungskompetenz und sozialetische Urteilsfähigkeit angesichts der »Schlüsselprobleme« unserer Zeit.

3. *Die symboldidaktische Struktur.* Sie bezieht sich auf die Dimension religiöser Bildung, soweit sie die (inter)personale Dimension (Schüler/-innen) betrifft. Sie bezieht sich auf die Hilfe zur Identitätsbildung auf dem Wege eines selbsttätigen verstehenden, deutenden und handelnden Umgangs mit den religiösen Symbolen und die Verständigung mit anderen mit Hilfe von Symbolen.

Eine vierte Dimension stellt die *Dimension des interreligiösen Lernens* (andere Religionen) dar. Dabei geht es um den Austrag des Streites um die Wahrheit in einem ökumenisch und interreligiös angelegten Dialog. Diese Dimension ist aber nicht eigens ausgewiesen, sondern ist in den drei anderen Dimensionen jeweils mit-enthalten.

Die drei didaktischen Leitbegriffe für die Dimensionen sind Wahrnehmen, Deuten und Handeln. Der umgreifende Horizont ist derjenige eines erfah-

⁴⁵ P. Biehl, Religion entdecken – verstehen – gestalten: Anmerkungen zur konzeptionellen Grundlegung des Lehrbuchs, in: Werkbuch 5/6. Religion entdecken – verstehen – gestalten. Ein Unterrichtswerk für den evangelischen Religionsunterricht. Hg. von G.-R. Koretzki/R. Tammeus. Erarbeitet von S. Baden-Schirmer u.a., Göttingen 2000, S. 10-21. – Es liegen inzwischen die Schulbücher und Lehrerhandbücher für die Klassenstufen 5/6, 7/8 und 9/10 vor.

rungsorientierten Lernens. Wir machen Erfahrungen mit Religion, indem wir wahrnehmen, dann deuten, dann handeln. Dabei handelt es sich nicht einfach um ein Nacheinander.

VII.2.2 Drei didaktische Leitbegriffe

(a) Entdecken und wahrnehmen

Ausgangspunkt und ständiger Bezugspunkt des Unterrichts ist die Lebenswelt der Heranwachsenden. Sie ist der primäre Ort der *Entdeckung von Religion*. Religiöse Phänomene und alltagsweltliche Probleme im unmittelbaren Lebensumfeld der Lernenden sind der Bezugspunkt. Dazu kommt die staunende Annäherung an Phänomene und Praktiken, die weder kirchlich normiert, noch wissenschaftlich theologisch fundiert sind – also etwa esoterische und spirituelle Praktiken und Weltanschauungsgebote außerhalb der Kirche. Die Musikszene als Möglichkeit des Ereignisses von Religion, schließlich die Überlieferungen der christlichen Religion und anderer Religionen, wie sie sich in Texten, Bildern und Symbolen niedergeschlagen haben. Dabei beginnen aber die Texte, Bilder und Symbole an den Teilnehmer/-innen zu arbeiten. Bilder und Symbole leisten Arbeit am Menschen, die der Wahrheit des Lebens zugutekommt (H. Weder). Dabei versucht das Lehrbuch die Aufmerksamkeit für Bilder und Symbole zu schärfen⁴⁶.

(b) Verstehen und Deuten

Ist der zweite didaktische Leitbegriff. Entdeckungen, Wahrnehmungen, Erlebnisse und Widerfahrnisse werden erst zu Erfahrungen, wenn sie mit Hilfe eines Interpretationsrahmens, also durch sprachlich geleitete und vermittelte Erschließung, eingelassen werden können in den bisherigen Erfahrungszusammenhang. Dieser Interpretationsrahmen ist wesentlich und ist das Ergebnis der bisher gesammelten persönlichen und kollektiven Erfahrungen. Er besteht für eine Gruppe von Personen gemeinsam. »Religiöse Erfahrungen machen erfordert die Kompetenz, *Wahrnehmungen, Entdeckungen, Erlebnisse und Widerfahrnisse mit Hilfe von Symbolen, Metaphern und Storys zu deuten und zu verarbeiten*. Diese Deutung vollzieht

⁴⁶ A.a.O. (Anm. 45), S. 11.

sich in einem prinzipiell unabschließbaren *Verstehensprozeß*.«⁴⁷

Die Deutungskompetenz setzt eine religiöse Sprachlehre, d.h. Hermeneutik als Sprachlehre des christlichen Glaubens, voraus. Für Erfahrungen ist damit Verstehen konstitutiv. Dabei richtet sich das Verstehen aber nicht wie in der klassischen hermeneutischen Religionspädagogik und in der historisch-kritischen Exegese primär auf Texte, sondern in erster Linie auf das Leben selbst – und auf die Religion, die an den Übergängen und Schnittstellen des Lebens, an den Brüchen, im Kontrast zwischen Alltäglichem und Unalltäglichem ihren Ort hat. »In der wissenschaftlichen Exegese ist das Verstehen der grundlegenden Überlieferungen der Religion und ihrer ›klassischen‹ Texte Selbstzweck ... In didaktischer Hinsicht geht es jedoch primär um das *Verstehen des eigenen Lebens und der Lebenswelt mit Hilfe religiöser Texte*.«⁴⁸ Von daher ist der Begriff Hermeneutik des Daseins (M. Stallmann) zu erweitern auf eine »Hermeneutik der Lebenswelt«.

Konsequenz dieses Ansatzes ist, daß kreativen Verfahren zur Erschließung religiöser Texte ein Vorrang vor analytischen Verfahren eingeräumt wird. Kreativen Verfahren zur Erschließung religiöser Texte wird ein Vorrang vor analytischen Verfahren eingeräumt. Der historische kritische Zugang ist ein analytisches Verfahren. Kreative Verfahren sind »alle Formen des Spiels, Pantomime, interaktionale Auslegung, Tanz, (Vor-)Formen des Bibliodramas, Formen der Auslegung durch Kunst und Musik ... Diese Formen, die ein Verstehen des Lebens durch die ›Verstrickung‹ in fremde Geschichten fördern, werden in ein *Zusammenspiel mit engagierten Lektüreformen* (befreiungstheologisch und feministische Auslegung) und *historisch-kritischen Auslegungsformen* gebracht «⁴⁹.

Blicken wir zurück auf die hermeneutische Phase der Religionspädagogik, wie sie etwa für die Zeit von 1955 bis 1965 anzusetzen ist. In dieser Phase hat die Hermeneutik Rudolf Bultmanns unmittelbar eingewirkt in die Religionspädagogik (z.B. bei Martin Stallmann und Hans Stock). Damals ging es unmittelbar um das Verstehen der biblischen Texte. Dieses Verständnis von Hermeneutik hat sich nun von einer Texthermeneutik zu einer Erfahrungshermeneutik gewandelt. Eine

⁴⁷ A.a.O. (Anm. 45), S. 11 f.

⁴⁸ A.a.O. (Anm. 45), S. 12.

⁴⁹ Ebd.

Erfahrungshermeneutik, der es um das Verstehen von Situationen, Problemen, Symbolen und Ritualen, von Lebenslauf und religiösen Lebenslinien geht. Damit dient das Verstehen der Tradition der Verständigung angesichts der Herausforderung.

»Das Verstehen richtet sich auch auf die *Verständigung* zwischen Menschen der Gegenwart, und zwar mit Hilfe von Symbolen. ›Verstehen‹ wird nicht als Methode oder als ›Tugend des Erziehers‹ verstanden, wie in der deutschen Pädagogik üblich, sondern als *Ziel* eines kritischen Bildungsprozesses. Gefragt wird also nach dem *Verstehen von Lernenden*, dem Verstehen ihres Lebens mit Hilfe von Wissensbeständen, die die alltägliche Lebenswelt übersteigen (J. Oelkers).«⁵⁰

Der Verstehensprozeß besteht also darin, daß der Lernende sich selbst versteht, indem er das, was die Symbole sagen und zu verstehen geben, sich entweder reflexiv aneignet, weiterentwickelt oder abweist. Der Verstehensprozeß ist in diesem Sinne prinzipiell unabschließbar und auf das Weiterverstehen des Selbst und der gemeinsamen Lebenswelt hin orientiert.

Damit ist eigentlich alles gesagt. Ein in diesem Sinne erfahrungsorientiertes Lernen benötigt eine wachsende Kompetenz im Umgang mit religiösen Sprach-, Symbol- und Ausdrucksformen. »Von dieser Schlüsselqualifikation hängt die Fähigkeit zu elementarer theologischer Urteilsbildung ab.«⁵¹ Von daher ist ein Angebot biblischer und außerbiblischer Texte notwendig. Das mit dem Namen Jesus Christus bezeichnete Sprachgeschehen stellt einen Gewinn an Hoffnungssprache dar, der unausgeschöpft ist. Die Gleichnisse Jesu sind ebenso wie die Psalmen ganz wichtig, »weil die transformatorische Kraft dieser Sprache, in der der Traum Jesu vom wahren Leben Gestalt gewinnt, Ohnmachtserfahrungen aufbrechen und neue Horizonte eröffnen kann.«⁵² Dabei kommt das Moment der Imagination herein, indem eben die Bilder des Textes leitend sein und zu einem kreativen Umgang mit den Texten herausfordern können.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² A.a.O. (Anm. 45), S. 13.

(c) Gestalten und handeln

Hier geht es um das Moment der Aktivität. »*Religion zu erfahren* bedeutet, das Leben zugleich passiv und aktiv zu erfahren, bedeutet *Empfangen und darstellendes Handeln*. Im Handeln vollzieht der Mensch das nach, was er im Glauben empfangen hat.«⁵³ Das Prinzip der Handlungsorientierung geht auf die Bildsamkeit des Menschen. Erfahrungen werden durch teilnehmenden Mitvollzug und durch gemeinsames Handeln gemacht, wobei die Handlungsspielräume in der Schule allerdings gering sind. Deswegen kommt Gestaltungen, insbesondere den künstlerischen, eine besondere Bedeutung zu. In der Beanspruchung aller Sinne wird die Einheit der Bildung von Kopf, Herz und Hand zur Geltung gebracht.

VII.2.3 Neue Lernkultur und -struktur

Dies alles führt zu einer Veränderung der Lernkultur. Von einer technisch-instrumentell-funktionalen hin zu einer kommunikativen Lernstruktur. Im Verstehen hat die traditionserschließende Struktur ihr spezifisches Merkmal. Die Symboldidaktik als ästhetisches Projekt hat eine besondere Nähe zum Gestalten, wengleich es in ihr auch um das Verstehen von Symbolen und Ritualen und die Deutung des Lebens geht. Von daher werden dann auch die affektive und soziale Dimension des Lernens in besonderer Weise herausgestellt. Die historisch-kritische Textermeneutik hat vor allem auf die kognitive Dimension abgehoben.

Am Thema »Angst und Geborgenheit« kann man diese Veränderungen gut buchstabieren⁵⁴. In den Unterrichtsideen werden vorgesehen: eine Imaginationsübung, Bildbetrachtung und Bildbegegnung, Erschließung von Gedichten, Gestaltung einer Angstcollage, das Malen von Mandelas, Vertrauens- und Rollenspiele sowie die Erprobung von Angstbewältigungsstrategien, der Bau von Masken, die Verklanglichung sowie das Malen eines Psalmes. Hier haben wir eine Verbindung von kreativen und analytischen Verfahrensweisen.

⁵³ A.a.O. (Anm. 45), S. 14.

⁵⁴ A.a.O. (Anm. 45), S. 14 sowie Schülerbuch 5/6: Religion entdecken – verstehen – gestalten. Ein Unterrichtswerk für den evangelischen Religionsunterricht. Hg. von G.-R. Koretzki/R. Tammeus. Erarbeitet von S. Baden-Schirmer u. a., Göttingen 2000.

Ein Vergleich macht die Veränderungen deutlich⁵⁵: Hermeneutik ist weiterhin wichtig, aber ihr Ort verändert sich in eminentem Maße. Im *hermeneutischen Unterrichtskonzept* begann der Lernprozeß in der Regel mit einer wissenschaftsgeleiteten Arbeit am biblischen Text (z.B. wurde die Sturmstillungsgeschichte in der Fassung des Mk und des Mt verglichen). Dies konnte durchaus in Formen des Arbeitsunterrichts geschehen. Dabei wurde herausgearbeitet, daß bei Mk das Wunder des Glaubens in Form einer Wundergeschichte dargestellt wird, während Mt eine Nachfolgegeschichte erzählt. In einem nächsten Schritt wird nach der Bedeutung der Texte für die Gegenwart gefragt. Dies vollzog sich meistens in Form eines Unterrichtsgespräches. Dabei wurde herausgearbeitet, daß der Text keine Ausnahmesituation schildert, sondern eine Grundsituation des menschlichen Lebens: nämlich die Gefährdung durch Angst. Diese Ansicht kann dann durch eine Darstellung der ottonischen Buchmalerei vertieft werden.

Wenn wir uns anschauen, was dort passiert, so ist es so, daß der Verstehensprozeß zunächst mit dem Vorgang der Distanzierung beginnt. Indem der synoptische Befund erhoben wird, wird zunächst einmal der Text in die Vergangenheit eingestellt. Die Frage, wie die Annäherung wieder gelingt, ist dann in der Tat eine offene Frage. Die Struktur des Unterrichts verändert sich, wenn kreative Verfahren einen Vorrang vor analytischen Verfahren erhalten, wie das etwa in der Erschließung von Psalm 22 und 23 bei dem Thema »Angst und Geborgenheit« vorgesehen ist. Wenn man Entdeckungen macht, stellt sich die Frage, ob die eigenen Gestaltungen noch den Erfahrungsmustern der Vorgabe entsprechen. Genau an dieser Stelle kommen die analytischen Verfahren ins Spiel. Sie ermöglichen eine Distanzierung, die genauer hinsehen und die Texte in ihrer Fremdheit wahrnehmen läßt.

In der Durchführung zeigt sich allerdings, daß das Zusammenspiel der didaktischen Strukturen nicht so verläuft, daß jeweils eine gleichgewichtige Balance herzustellen ist. Faktisch zeigt sich, daß in der Umsetzung jeweils eine Struktur einen Vorrang gewinnt⁵⁶.

- Bei Themen wie Jesus und seine Zeit, die ersten Christen, Bibel, Judentum, Prophetie, Luther etc. zeigt sich ein Vorrang der traditionser-schließenden/hermeneutischen Struktur.

⁵⁵ A.a.O. (Anm. 45), S. 16 f.

⁵⁶ A.a.O. (Anm. 45), S. 18.

- Ein Vorrang problemorientierter Struktur ist bei Themen wie Ich und die anderen, Arm und Reich, Gewissen, Schuld und Vergebung, Gerechtigkeit etc. zu sehen.
- Ein Vorrang symboldidaktischer Bauformen kommt bei Themen wie Angst und Geborgenheit, Feste, Kreuz, Paradies in Frage.

VII.3 Zusammenfassende Bündelung

Im Blick auf eine in dem dargestellten Maße durch das Moment der ästhetischen Erfahrung vertiefte und um die phänomenologische Dimension erweiterte Religionspädagogik läßt sich zusammenfassend konstatieren:

- Das Konzept zielt auf ein Verständnis von Erfahrung, bei dem die sinnlich-leibliche Komponente stärker berücksichtigt wird. Sie ist konkret bezogen auf die alltäglichen Erscheinungsformen des Lebens. Von daher fragt die Religionspädagogik nach der *Religion*, die im Alltag begegnet und versucht, »neue, vielfältige Formen gelebter Religion als das Unalltägliche im Alltäglichen wahrzunehmen«⁵⁷. Auf der anderen Seite muß die Beschäftigung mit dem, was das Alltägliche transzendiert, bzw. mit dem Heiligen, dazu führen, daß die Phänomenologie erweitert wird und eine Offenheit erhält im Hinblick auf die Geheimnisstruktur der Wirklichkeit.
- Die *empirischen Verfahrensweisen und die Hermeneutik* werden durch die Hinzuziehung der Phänomenologie methodisch erweitert, wodurch das Spektrum der Fragestellungen erweitert wird, freilich stellt sich die hermeneutische Frage dann eben nicht nur im Blick auf biblische Texte, sondern auch im Blick auf die Interpretation der Phänomene (Hermeneutik der Lebenswelt).
- Das *Prinzip der Wahrnehmungsfähigkeit* bedeutet didaktisch, daß das Lernverständnis erweitert wird, und zwar um Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten. Es ist hier an Staunen, Imaginieren etc. zu denken. Die Lehrpersonen werden dabei nicht mehr die einfach Instruierenden bleiben, sondern kommen in den Blick »als Künst-

⁵⁷ P. Biehl, Der phänomenologische Ansatz, a.a.O., S. 36.

ler, Regisseur, Mitspieler, Berater, die Lernprozesse nach dramaturgischen Gesichtspunkten inszenieren«⁵⁸, so daß für die Auswahl der Inhalte auch verstärkt die alltagsweltliche Religion im Leben der Heranwachsenden mitsamt ihren Ritualen, Inszenierungen etc. einbezogen wird.

VIII. Ausblick

Im Durchgang durch die Entwicklung von Praktischer Theologie und Religionspädagogik zeigen sich u.a. als Fragen, die der weiterführenden Bearbeitung bedürfen: erstens die Frage der Ästhetik, zweitens das Thema der Religion und drittens das Verhältnis von Wahrnehmen und Verstehen.

Zur Verhältnisbestimmung von Wahrnehmen und Verstehen sei auf die Ausführungen zu Peter Biehls Konzeption im vorhergehenden Abschnitt verwiesen. Hier sind weiterführende Überlegungen und Perspektiven, ja ein Gesamtkonzept zu eben diesem Verhältnis zu finden, die hier nicht noch einmal eigens wiederholt werden müssen. Sie zählen zu dem Besten, was es gegenwärtig an einschlägigen Überlegungen gibt⁵⁹.

VIII.1 Religion - Religiosität - Glaube

Von brennender Aktualität ist das Thema der Religion. Der Begriff der Religion bereitet in der Diskussion erhebliche Schwierigkeiten. Wenn man versucht, alles als Religion zu deklarieren und zu verstehen, wird Religion inhaltsleer. Angesichts der Tendenz zu einer diffusen, pluriformen Religiosität ist m.E. die bereits zuvor benannte Verhältnisbestimmung von Religi-

⁵⁸ P. Biehl, Wahrnehmung und ästhetische Erfahrung, a.a.O., S. 408.

⁵⁹ Vgl. auch U. Körtner, Zur Einführung. Hermeneutik und Ästhetik. Zur Bedeutung einer theologischen Ästhetik für die Lehre vom Wort Gottes, in: ders. (Hg.), Hermeneutik und Ästhetik. Die Theologie des Wortes im multimedialen Zeitalter, Neukirchen-Vluyn 2001, S.1-18, hier: S. 12-15: Wahrnehmen und Verstehen.

on und Transzendenz weiterführend, die Carl H. Ratschow in die Debatte geworfen hat, indem er darauf verwies, daß es Religion nur in den konkreten Religionen gibt und daß das, »was die Religionen zu Religionen macht, die Überzeugtheit (ist), daß ein Gott in einen bestimmten Lebenszusammenhang eingetreten ist. Durch diesen ›Tatbestand‹ sind Religionen als Religionen in allen Zeiten und Zonen schlechthin charakterisiert.«⁶⁰

Ich denke, daß man von diesem Ansatzpunkt ausgehen und die Religionsfrage in sinnvoller Weise weiterbearbeiten kann. Dabei wird eine Reihe weiterer Differenzierungen unabdingbar sein. Eine Reduktion des Religionsphänomens auf Religiosität würde übersehen, daß Religion auch ein gewachsenes System ist. Mögliche Engführungen bestehen darin, Religion nur noch ästhetisch und nicht auch ethisch zu begreifen oder sie auf ihren biographisch-genetischen Sinn zu beschränken. Begriff und Gegenstand von Religion sind vielmehr in ihren vielfältigen Bezügen wahrzunehmen⁶¹. Nach wie vor dürften die Dimensionen der Religiosität von Charles Glock wesentliche Aspekte von Religion zur Geltung bringen⁶².

In theologischer Hinsicht ist G. Ebelings Doppelthese der dialektischen Zuordnung von Glaube und Religion noch immer bedenkenswert: » 1. Der Glaube ist das Kriterium der Religion ... 2. Religion ist jedoch die Lebensbedingung des Glaubens.«⁶³

VIII.2 Die große Herausforderung: Theologische Ästhetik

Die große Herausforderung stellt aber der zuerst genannte Punkt dar: die Frage nach der Ästhetik. Sie ist für eine Praktische Theologie als Wahrnehmungslehre zentral. Als Theologinnen und Theologen stehen wir heute vor der Herausforderung, die sich seit einigen Jahren durch die Wiederentdeckung der ästhetischen Dimension in allen Wissenschaftsbereichen stellt. Dies ist eine Herausforderung, vor der insbesondere auch

⁶⁰ C.H Ratschow, Von der Religion in der Gegenwart, Kassel 1972, S. 11.

⁶¹ S. dazu auch C. Frey, Religion oder Kirche, GILern 15 (2000), H. 2, S. 119- 133, sowie H Rupp, Religion im Alltag, GILern 15 (2000), H. 2, S. 106-118.

⁶² S. G. Adam, Die religiöse Dimension im Unterricht der Schulfächer wahrnehmen und reflektieren, in: *ders.*, Bildungsverantwortung wahrnehmen (Beiträge zur Religionspädagogik III), Würzburg 1999, S. 129-146, hier S. 134-136.

⁶³ G. Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens, Bd. 1, Tübingen 1979, S. 138f.

Praktische Theologie und Religionspädagogik stehen. Die vorliegenden Entwürfe haben wichtige Aspekte in die Diskussion eingebracht. Aber das Thema bedarf weiterer Bearbeitung, weil zu erwarten ist, daß sich dadurch ein deutlicher Zugewinn an Kommunikationsmöglichkeiten ergeben wird.

Es geht bei dieser Thematik um mehr als um eine Verhältnisbestimmung von Glaube und Kunst. Es geht auch um mehr als um die kritische Auseinandersetzung mit der Funktion von Kunst, Film etc. als Religionsersatz. Die Beobachtung, daß Kunst religiöse Funktionen wahrnimmt und wahrnehmen kann, erreicht noch nicht jene Tiefe, die notwendig ist, wenn es um die Frage geht, welche Angebote christliche Kirche zu organisieren hat, damit Menschen zur Begegnung mit dem Gott kommen können, der in Jesus Christus unter den Menschen präsent war und ist.

Weiterführend scheinen mir Überlegungen, die G. Morgenroth in die Debatte eingebracht hat⁶⁴. Er formuliert, »Kunstwerke in ihren verschiedenen medialen Formen haben religiöse Valenzen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Der Begriff markiert, daß sie nicht automatisch ›religiös‹ sind. Er verdeutlicht aber zugleich, daß sie ein Potential in sich tragen, ›religiös‹ wahrgenommen zu werden – und damit für ›wahr‹ genommen zu werden. Sie können zu Texten, Bildern und Tönen mit ›Anspruch‹ werden, mit dem Anspruch ›pro me‹ gesprochen zu sein.«⁶⁵. Auf diese Weise wird es möglich, zwischen religiöser Erfahrung und ästhetischer Erfahrung zu differenzieren, so daß ästhetische Erfahrung nicht per se mit religiöser Erfahrung identisch ist, andererseits aber ist deutlich, daß Kunst religiöse Gehalte transportieren kann. Eine solcherart dialektische Verschränkung wird m.E. sowohl dem Phänomen der christlichen Religion wie der Kunst gerecht⁶⁶.

Es geht bei der ästhetischen Frage um eine doppelte Aufgabe hinsichtlich der Kommunikation des Evangeliums, die ja die bleibende Grundaufgabe der Kirche darstellt. U. Körtner verweist darauf, daß gerade »eine ausgearbeitete Lehre vom Wort Gottes einer theologischen Theorie ästhetischer Erfahrung (bedarf), weil die als Wort Gottes bezeichnete Er-

⁶⁴ M. Morgenroth, Die sichtbare unsichtbare Religion. Religiöse Valenzen der Kunst, in: PTh 90 (2001), S. 458-472.

⁶⁵ A.a.O., S. 471.

⁶⁶ Zur Thematik s. auch H.-G. Gadamer, Ästhetische und religiöse Erfahrung, in: *ders.*, Kunst als Aussage. Ästhetik und Poetik I (GW 8), Tübingen 1993, S. 143-155.

fahrung existentiellen Angesprochenenseins stets sinnlich vermittelt ist.« Umgekehrt verweise die »Kategorie des Wortes Gottes auf die der theologischen Ästhetik zukommende Aufgabe *kritischer* Wahrnehmung, weil sie gegenüber einem postmodernen Ästhetizismus und einer ihm entsprechenden pluralistischen Religiosität, welche sich der Wahrheitsfrage entziehen wollen, auf eben dieser insistiert.«⁶⁷

Es geht nicht einfach darum, die Wirklichkeit zu taufen, sondern jene Korrespondenzen aufzuspüren, die es ermöglichen, daß das Evangelium von der Menschenfreundlichkeit Gottes und die Menschen mit ihren Lebens- und Verstehensweisen zusammenfinden können. Die Wendung zur Ästhetik in der Religionspädagogik und Praktischen Theologie kann aber nicht zur Konsequenz haben, daß diese nun ausschließlich als Ästhetik weiter zu entwickeln sei. Gleichwohl zeichnet sich bereits jetzt als »Gewinn« eine größere Vielfalt methodischer Zugänge zu den Themen und Fragen des christlichen Glaubens ab. Im Blick auf die unterrichtlichen Prozesse belegen das die vorherigen Ausführungen zu Peter Biehls Konzept. Der Bereich der »Kirchenpädagogik« bzw. besser: »Kirchenraumpädagogik« ist ein weiteres Beispiel eines Neuaufbruches im Verstehen, der sich nicht zuletzt einem erneuerten ästhetischen Interesse verdankt⁶⁸.

Der ästhetische Zugang zur christlichen Religion – durch Bilder, Musik, bildende Kunst, Theater u.a. – ist allenthalben zu bemerken. Damit wird noch einmal die grundsätzliche Aufgabe der Theologie unterstrichen, eine theologische Ästhetik zu entwickeln, die zu einer allgemeinen theologischen Theorie der Wahrnehmung voranschreitet, »welche einen erweiterten Begriff des Wortes entwickelt, der die Grenzen verbaler Kommunikation in den Bereich des Nonverbalen, des Leiblichen im weitesten Sinne des Wortes hinein überschreitet. Zur Dimension des Wortes und der Anrede gehören dann auch das Bildliche und die Musik, die Kunst und Kultur überhaupt, letztlich also als Schöpfung gedeutete Welt insgesamt.«⁶⁹

⁶⁷ U. Körtner, Zur Einführung (s. Anm. 59), S. 2.

⁶⁸ S. dazu G. Adam, Das neue Stichwort: Kirchenpädagogik, in: Amt und Gemeinde 52 (2001), S. 112-120.

⁶⁹ U. Körtner, Theologie des Wortes Gottes. Positionen - Probleme - Perspektiven, Göttingen 2001, S. 24.